



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

§.3. Wie Herr und Frau den Bedienten verpflichtet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

als ein ewiges Schwören? Wie wird es sich von den Gotteslästerungen enthalten/wann des Vatters Gotteslästerungen stets in den Ohren liegen? Wie wird es das Ubelwünschen vermeiden/indem es doch Tag und Nacht/nichts anders höret/als das stete Fluchen und Wünschen/mit welchem die Mutter dem Vatter und den Bedienten den Teufel augenblicklich auf den Hals wünschet?

Was die Kinder den Eltern zu erwünschen schuldig sind/wollen wir in dem folgenden Absatze an dem fünften Capitel erweisen.

§. 3.

Wie Herr und Frau den Bedienten verpflichtet.

Damit wie hie hell und gründlich dadurch kommen/müssen wir dreyerley Zeiten betrachten. Erstlich diejenige/wann wir die Bediente aufdingen/und in das Haus aufnehmen/zu dem andern/die Zeit/zu welcher wir sie in dem Haus behalten/und drittens/die Zeit/wann wir sie auf unsern Dienst entlassen.

Und erstlich drucke dir diese Grundlehrte in das Gemüt/das dein eigene Ruh/das Heil deiner Kinder/und der Wohlstand deines Hauses/altens/sehr fast hangs an den Bedienten. Seind sie lasterhaftig/so werden sie dir durch ihren Ungehorsam sehr beschwerlich seyn/durch ihren bösen Wandel und übel Verhalten werden sie deinen Kindern zu dem Verderben gereichen/ ja sie werden durch ihr Schwören/Gottes

lästern/und andere Laster die Verhängnis Gottes über deine Güter herab ziehen. Seind sie aber klug und tugendsam/so wirst du dich auf ihr Wohlverhalten verlassen können/wie Rutiphar auf die Klugheit und Tugend des H. Josephs/wird auch dein Herz nit in tausend Sorgen noch Argwohn stecken/welche die Ruhe und Frieden auch den Stärk mütigsten benehmen und verdrühen.

Ein treue Magd/so die Furcht Gottes hat/wird deinen Töchtern zu dem Weeg der Seeligkeit verhilfflich seyn/wie daß diejenige gethan/welche die H. Maria ein Mutter des H. Augustini auferzogen hat/als so hat auch die H. Christina mit einem gemeine Dienst/Magd was die ganze Landschaft Iberia in Africa/welche Völcker wir Georgianer nennen/zu dem allein heiligmachenden Glauben bekehret.

Zu dem andern/alslang deine Dienst-Voten sich in diesen Diensten aufhalten/so bist du ihnen in 4. Stücken verpflichtet/verstehe sie zu lieben/sie zu ernehren/sie zu unterweisen/und endlich zu straffen.

1. Ein Liebe zu ihnen mußt du durchaus haben/damit du derofselben vielfältige Unvollkommenheiten/die sie als schlecht erzogene Leut an sich haben/übertragen/und dich also ihrer Herzen und Hände zu der Arbeit bemächtigen könnest/hast du sie lieb/so werden sie dorthin fliehen/wohin du ihnen auch mit dem geringsten Augenwand deuten wirst/nichts

nichts nied ihnen schwer fallen; was sie werden mercken/das es dein Nutzen sey / werden sie für den ihrigen halten/sie werden an Futter uñ Haber und an allen Sachen/ so sie unter Händt haben/ sparen/ dein Mecker werden/sie so gütlich anbauen/ uñ dich treulich alles dessen erinnern/ was sie dir nutz zu seyn erachten. Wann sie dich aber hassen/ und du ihnen das Herz nit abgerönnest/ so werden sie Bley/ schwache Füß/ und so unbewegliche als aus Eys gegossene Händt haben; sie werden nichts als mit höchster Beschwehrnus und benötiget angreifen/ die geringste Arbeit wird ihnen so schwer/ als der größte Berg auf den Achseln seyn/ wann dir ein Unglück zusiehet/ werden sie deiner lachen/ ja sie werden sich erheuen/ wann sie die durch ihr Verschwenderey u. Nachlässigkeit ein Kreuz über das andre zufügen können.

Die Athenienser bemüheten sich gleich anänglich/ ihren Bedienten das Herz abzugeroinnen/ wann sie das Haus das erstmal eintreten/ überhäuffen sie dieselbe mit Dattel/ Kern/ mit Feigen und Nüß/ und mit andern Früchten/ ja wohl auch mit was Stück Gelds; hiemit wolten sie beduten/ sie wären gesinnet/ selbige auf das beste/ als sie künfft zu halten.

Als lang nachmals die Bedienten in deinem Dienst verharren/ bist du ihnen ihren Lohn und ihre Nahrung schuldig. Es ist zwar nit bösdäthen/ das sie so wohl leben/ als die Herrschafft/ wie wohl der H. Matz

tinus noch ein Krieger/ ja so gar noch als Ungetauffter/ seinen Dienner wie sich gehalten hat/ aber dieses habe aus Eysen und sonderbarer Demut eines Heiligen/ welchem hierum nachzufolgen/ kein anderer bezwungen ist.

Nichts desto weniger muß man sie auch nit wie die Hund halten/ man muß ihnen ihre gebührende Speiß nit auf einen Spöndlein hinaus geben/ nit murzen/ nit kurren/ noch dasjenige/ so du ihne gibst/ aufspruffen/ als verdiente ihr Arbeit so viel nit. Dis wäre nichts anders/ als ihnen Gelegenheit geben/ an statt eines Hellers fünf Groschen zu nehmen/ die du ihnen an dem Brod u. Speißen herab schneidest; dis wäre nichts anders/ als ihnen den Weeg in die Wirtshäuser/ und zu böser Gesellschaft weisen: Dan es kan der Lieb nit imer unter der Bürde der sauren Arbeit/ ohne einige Süßigkeit der gebührlichen Erquickung seuffzen; was man also zu Haus nit findet/ das sucht man auffer desselben/ und offtermalen mit Schaden jener gesparfamen Geisshäuten.

Unter diser gebührender Nahrung/ wird auch die Bezahlung des Lohns begriffen/ welchen man dann freudig/ hurtig/ und ohne Abbrechen solle erfolgen lassen. Weg mit denjenigen unflätigen Haushaltern/ welche in dem Abschlag des Lohns/ ein zerbrochenes Glas/ ein zerflossenes Eischüchlein/ ein verlohrenes Rößel/ u. tausenderley dergleichen Kinder

derpoffen hinein bringen/ ja sich gern unterfunden / noch etwas hinaus zu begehrt von einer armen Dienft-Magd/ die ihr Leben und Kleider in dero Dienften verzehret/ ihres Leibs Kräfte / in der harten Arbeit geſchwächt / und viel verdrüßliche Schmach u. rauche Wort mit ihrem groffen Herzeleid hat ſchlucken müſſen.

Es muß auch die Herrſchaft ihre Bediente/ als lang ſie unter ihrer Sorg ſind/ unterweiſen. Ein armes Kind iſt nothhalber gezwungen/ ſeines Vatters Hauß zu verlaſſen/ u. ſich in ein fremdes zu einem Bauren oder Handwercks-Mann zu verdingen/ damit er ſein Stütlein Brod gewinne. Gibt man nit acht/ daß er wohl erzogen werde/ ſo wird er wie ein ungebautes Feld verbleiben/ welches nichts als Diſtel und Dörner herfürbringt/ oder wie ein wilder unabgepelzter Baum/ aus dem du nur ſaur/ u. mehr dem Vieh als den Menſchen taugliche Früchte entſproſſen.

Auf das wenigſte führe ihn ſelbſten mit dir in die Predig/ und ſonderlich in die Chriſtliche Lehr/ damit er die Glaubens-Stück darinnen erkenne/ wie auch die Mittel/ Gott recht zu dienen. Ein Diener/ ſo ſeynear Schöpffer recht dienet/ wird ſeinem Herren getreu u. nuß ſeyn.

Der H. Elzeacius/ Graff zu Arrian in Provence/ ſetzte in ſeinem Hauß ein iehenfaches Gebot/ mit Befehl ſelbiges gänglich zu halten. 1. Alle ſollen täglich der H. Meß bevoohnen

u. ſich keines Geſchäfts halber davon abhalten laſſen. 2. Keiner ſolle ſo vermeſſen ſeyn/ daß er ſich unterfange zu ſchwohren / Gott zu läſtern / oder ſich dem Teufel zu verpfänden/ wil er nit nach der Sündſe abgeſtrafft/ u. aus meinem Hauß gejagt werden. 3. Niemand wolle oder handle das geringſte wider die Keuſchheit/ ſonſten wird er beg nit gebuldet werden. 4. Wachentlich ſollen alle beichten. 5. Laß ſich in meinem Hauß kein Gaudium einfinden/ ich wil/ daß man zu Meſſen bete/ u. den übrigen Tag arbeits. 6. Ich verbiete gänglich u. durchaus/ alles Karten u. Würffſpiel unter mein Haußgenoffen. Doch laſſe ich zu ehliche Spiel/ ſo das Gemüt zu erquicket/ u. den Leib zu üben tauglich ſeynd. 7. Ich wünſche u. begehre/ daß Fried u. Einigkeit in allen/ ſo mir dienen/ erhalten werde. 8. Wann aus menſchlichen Schwachheit/ einer vom Zorn ſolt überfallen werden / oder in Zorn acht gerathen / ſo ſollen ſie ſich miteinander vor Untergang der Sonnen verſehen. 9. Ich beſehle/ daß zu Abend alle ſich in einem Zimer einfinden/ allwo einer was wenigſes ſagen wird von der Herrlichkeit Gottes / und uns erikern der unſehbaren Gnaden/ ſo er uns in dieſer Welt erweiſet/ u. in der Ewigkeit mittheilen wünſchet. 10. Endlichen beſehle ich ganz ernſtlich/ daß man keinem Unrecht thue/ weder an ſeinen Gütern noch an ſeiner Ehr/ auch unter dem

Wocwand meine Einkunften zu vermehren. Ich bin mit dem zu frieden, was Gott mir zu vergütten beliebt gewesen. Ich wünsche das jedes demänniglich Belegenheit nehme sich mit denfelbigen zu vergütten, und das ich nit ein Urfach fey, das ein einzige Sünd wider die göttliche Gütigkeit gefchehe.

Ich befinde nichts in allen diesen Geboten dem du nit nachkommen, noch deine Bediente darzu anhalten könnest, ausgenommen die wörentliche Heicht, die du in ein Mönatliche verändern laufft.

Die beste Unterweifung, die du deinen Dienern geben kanst, ist dein selbst aufrichtiger guter Wandel; Dann seye versichert, das das Sprichwort gar zu wahr fey, wie die Herrschafft, als feind auch die Bediente. Gedenck, du seyst ein Vorbild, welches deine Diener täglich abmahlen, wann dieses Bild deines Wandels tugendfiam ist, werden sie auch Tugendreich werden, wann du ihnen anders zu verstehen gibst, das es die höchlich mißfalle, wann sie sich in ein liederliches Leben einlassen.

Endlichen ist die Herrschafft denen Dienstboten schuldig, die rechtmäßige Straff, wann sie fehlen, anzuthun. Zu diesen ist es einer grossen Liebe, Demunfft und Beherzigkeit vonnöthen. Etliche lassen aus strafflicher Zughafftigkeit alle fünf grad feyn; andere feynd gar zu wild, und straffen auch die kleinste Mängel nach der Schärffe.

Drucke diese Lehr tief in dein Herz

ein, das du keinen jemalen wieder mit Worten, noch in der That straffest, wann du dich in dem Effer des Zorns befindest. Der Zorn ist ein jämhe Thorheit, welche bald vergehet, aber verursacht, das ein Herr oder Frau, die sich darvon bemühen lassen, den Bedienten zu einem Belächter und Gespött wird.

Folge dem verständigen und bescheidenen Charilao, einem König der Macedonier. Als diesem einet seiner Diener uneträglich vorfam, schloßte er, er wölte ihn gewißlich um das Leben bringen, was er mit ihm Zorn wäre, diser Diener hatte es wol ver dienen; aber diese Straffen müssen mit Vernunft geschehen, nicht aus einer jähen ungezäumter Anmutung, aus Furcht, das sie uns nit aus den Schranken der Weisheit und anderer Tugenden werffen.

Vorsichtigkeit und Liebe gegen den Feinden.

Die maiste und erste Sorg der Vorsichtigkeit soll feyn, sich höchstens zu bemühen, das ihm keiner keine Feind mache. Dieses Bild wirst du erhalten, wann du den glatten gerriebnen Weeg gehst, u. in deinem Ehen und Lassen nichts besonders, oder seltsames haben willst. Die gemeine Straffen feynd nit nur mit verhalet noch verlegt, sondern sie feynd auch die sicherste. Dieso dem gemeinen Schlag anderer verständiger und tugendfamer Leut nachleben, feynd viel weniger in Gefahr.

Pr 3 141